Immerhöher.

In einem Krankenzimmer brannte das kleine Nachtlicht und auf dem weichen Lager war ein steinreicher alter Mann im Begriff zu sterben. Die Möbel in dem Zimmer gehörten zu den kostbarsten, die man sich denken kann, prächtige Gemälde hingen in schweren Goldrahmen an den Wänden, und auf dem Boden lag bis in die letzte Ecke nur ein einziger dicker Teppich. Aber sterben mußte er doch, der alte Mann dort.

Sein Sohn stand neben dem Lager und der alte Mann sprach zu ihm.

„Du wirst reich sein nach meinem Tode," sagte er mühsam mit den letzten Athemzügen; „du wirst Millionen besitzen, mein Sohn. Die Menschen werden dich darum in den Himmel heben wollen, als wärest du gegen sie ein höheres Wesen, und dein Herz neigt zum Stolz; ich fürchte, daß du dich in deinen Gedanken immer noch höher heben wirst, als sie dich heben. Thue es nicht, mein Sohn. Immerhöher heißest du, — immer tiefer neige dich. Reich sein ist ein Fluch oder ein Segen: der Fluch wohnt hoch, der Segen tief — —"

Er wollte noch mehr sagen, aber es ging nicht, denn er mußte sterben.

Der Sohn drückte ihm die Augen zu. Er war ein schöner, stattlicher junger Mann. Er besaß aber einen Mund, welcher aussah als ob er noch nie gelacht hätte, Augenbrauen, welche über der Nase fast zusammenstießen, und Nüstern, welche zuckten. Man sagt, daß solche Leute unbändig stolz seien. Er blickte auf den Mund seines Vaters nieder, der eben noch gesprochen hatte und der nun stumm war, und er sagte: „Immerhöher heiße ich, und ‚immer höher' soll meine Losung sein."

Er ließ seinen Vater begraben, und nun war er Herr über das viele Geld desselben.

Es geschah wirklich, was sein Vater ihm vorhergesagt hatte, nämlich daß die Menschen ihn in den Himmel heben wollten. Unterthänige Gesichter priesen ihn und schmeichelten ihm, und manchmal bettelten sie ihn an. Es ging ihm wie

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202008251439-0